

Factor geworden ist, es gibt aber auch Perioden, in welchen das Kapital diese Bedeutung nicht besitzt und hinter den andern Factoren, Natur und Arbeit, fast juräddual. Die Existenz des Kapitals ist daher, wie Junf (a. a. O. 36) mit Recht bemerkt, eine reine Frage der Zeit; dasselbe entsteht erst, wenn es dem Menschen gelingt, durch seine Kraft und Intelligenz aus den Erzeugnissen der Natur Produktionsinstrumente herzustellen, welche ihm einen Teil der von ihm zu leistenden Arbeit abnehmen. Nun gelang es ja dem Menschen gewöhnlich schon sehr früh, sich solche Produktionsmittel zu beschaffen, und damit reich die Genies der Kapitalbildung in der Geschichte eines jeden Volkes weit zurück. Aber für die Frage der Unerschöpfbarkeit des Geldes kommt das Kapital doch erst in Betracht, wenn es einerseits eine größere extensive und intensive Reichthümer erlangt hat, und wenn es andererseits möglich geworden ist, durch Geld ein fruchtbringendes Kapitalgut zu erlangen. Das Geld nämlich an und für sich ist zweifelslos unerschöpflicher Natur; es ist weder eine Sache, die Frucht trägt, wie das Getreide, das in den Boden gelegt wird, noch ein Instrument, das zur Hervorbringung wirtschaftlicher Güter geeignet gewesen wäre. In diesem Sinne liegt dem bekannten, auf Aristoteles zurückzuführenden und von den Neoplatonisten aufgenommenen Satze *nummus nummum parvo non potest tollere* Wahrheit zugrunde. Insofern ist mit der Betrachtung, die sich bloß auf das äußere Object erstreckt, die eigentliche und tiefere Bedeutung des Geldes noch keineswegs erkannt; diese liegt vielmehr in seiner wirtschaftlichen Bestimmung. Das Geld ist allgemeines Wertmaß und allgemeines Kaufmittel und hat in dieser Eigenschaft den gegenseitigen Tausch der mannigfaltigsten Güter in unmittelbarer Weise zu ermöglichen. Dieser Gesichtspunkt vermittelt und eine bestimmtere Einsicht in die Produktivität des Geldes und Gelddarlehens. Wir können dieselbe in dem einfachen Satze zum Ausdruck bringen: sie geht ebensoweit als die Möglichkeit und Gelegenheit, mittels dieses Kaufmittels produktive oder kapitalfähige Güter zu erwerben. Es kommt somit dem Gelde, auch wenn wir keine wirtschaftliche Natur des Wages sehen, keineswegs eine allgemeine und absolute Produktivität zu, und zwar eben deswegen nicht, weil es nicht wie die Natur oder die Arbeit in sich selbst produktiv ist. Seine Produktivität ist vielmehr eine bedingte, weil für die Vermittlung des fraglichen Einkaufes kapitalfähiger Güter, auf dem sie beruht, verschiedene Voraussetzungen wirtschaftlicher und sozialer Art in Betracht kommen. Hieraus ergibt sich aber auch die Möglichkeit, daß diese Eigenschaft vielleicht ganz mangelt, und diese Möglichkeit wird dann zur Wirklichkeit, wenn nach Aufgabe jener Voraussetzungen die der Produktion dienenden Güter im allgemeinen keine Ware oder kein Gegenstand des freien Erwerbes sind (Junf a. a. O. 34).

Das Kapital wird erst dann zu einem hervorragenden Factor im wirtschaftlichen Leben, wenn es gelingt, Produktionsinstrumente von zunehmender Bedeutung herzustellen und die so durch Steigerung der Produktivität gewonnene Hälfte der Erzeugnisse gewinnbringend abzuhäufen, mit andern Worten: eine gewisse Höhe der Lehnzins sowie eine gewisse Ausdehnung des Wertes durch den Handel sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen. Diese sind im Mittelalter erst seit Ende des 15. Jahrh., der Zeit der großen Entdeckungen und des beginnenden Weltverkehrs, vorhanden. Für die Beurteilung des Zinsdarlehens kommt aber noch besonders in Betracht, daß es in der Zeit des Lehenssystems und der Zinsverweigerung auch gar nicht möglich war, vermittelst des Geldes beliebig sich Produktionskräfte zu beschaffen, vielmehr befanden sich auf dieser Seite das ganze Mittelalter hindurch gesellschaftliche Schranken. Das damals herrschende Lehenssystem hinderte ebenso die freie Erwerbung von Grund und Boden wie das bestehende Zinssystem die freie Anteilnahme an der Produktivität der Arbeit. Solange daher der Grundbesitz als ein gesellschaftliches Vorrecht des Adels galt, und solange der Arbeit als ein Privilegium einer Klasse betrachtet wurde, waren diesen beiden Factoren des Wirtschaftlichen Schranken gezogen, die wenigstens nach der Seite hin, die in unserer Frage den Ausschlag gibt, gewissermaßen einer Aufhebung ihrer Produktivität gleich kamen" (Junf a. a. O. 51).

6. Nachdem im vorausgehenden die Funktion des Kapitals in der Produktion betrachtet wurde, erübrigt es noch, der Frage der Entstehung des Kapitals kurze Beachtung zu schenken. Hinsichtlich dieser Frage herrscht große Meinungsverschiedenheit. Die einen sagen, das Kapital müsse erspart, andere, es müsse produziert werden. In dieser einseitigen Gegenüberstellung sind jedoch beide Auffassungen unrichtig. Es handelt sich nämlich um kein Entweder — Oder. Vielmehr trifft jede von ihnen nur einen Teil der richtigen. Es ist klar, daß die konkreten Kapitalgüter, Rohstoffe, Maschinen, Werkzeuge, produziert werden müssen, während es ebenso einleuchtet, daß jemand, der nicht unmittelbar Genussgüter herstellt, sondern sich auf längerem Umwege Arbeitsinstrumente, also Kapital beschafft, aus einer früheren Zeit sich so viel Genussgüter erübrigt, erspart haben muß, um während der Zeit, die jener Umweg in Anspruch nimmt, davon zu leben.

Es macht wohl ogintarisch sehr wichtig sein, gemeint aber dadurch nichts an Wahrheit, wenn Bassalle in seiner Polemik gegen den „Arbeiterkönig“ Schulte mit seinem ganzen Ingrimm und Spott den Satz überliest, daß die Kapitalisten durch Sparen eines Teiles des Einkommens entstehen, daß der Kapitalprozent — wie Bassalle übertrieben sagt — „Entwöhnungskönig“ sei. Er läßt darüber, daß das Haus Rothschild wie ein afrikanischer Stulenspreitler sich Entbehrungen auferlegt und